Abend-Ausgabe B.

Bezugs-Preis

für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure ins Haus gebracht: Ausgabe A (nur morgens) vierteljährlich 3 M., monatlich 1 M.; Ausgabe B (morgens und abends) vierteljährlich 4.50 M., monatlich 1.50 M.

Durch die Post bezogen: (2 mal täglich) innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 5.25 M., monatlich 1.75 M. ausschl. Postbestellgeld, für Österreich 9 K 65 h, Ungarn 8 K vierteljährlich.

Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.

Die einzelne Nummer kostet 10 Pfg.

Redaktion und Expedition: Johannisgasse 8.

Telephon Nr. 14692, Nr. 14693, Nr. 14694.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin NW. 7, Prinz Louis Ferdinand-Straße 1. Telephon I, Nr. 9275.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene Petitzeile 25 Pf., finanzielle Anzeigen 30 Pf., Reklamen 1 M.; von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M.; vom Ausland 50 Pf., finanz. Anzeigen 75 Pf., Reklamen 1.50 M.

Inserate v. Behörden im amtlichen Teil 40 Pf. Beilagegebühr 5 M. p. Tausend exkl. Postgebühr. Geschäftsanzeigen an bevorzugter Stelle im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Telephon VI, Nr. 4603).

Nr. 280. Mittwoch 9. Oktober 1907. 101. Jahrgang.

Das Wichtigste vom Tage.

* Die Eröffnung der neuen Duma findet am 11. November statt. Es wird an dem Tage eine Amnestie für Preßvergehen erwartet.

* In Tanger hat ein Spanier einen marokkanischen Soldaten erschossen.

* Der Bombenfund im Zuge, welcher aus Sitten gemeldet wurde, wird mit einem anarchistischen Anschlag auf den Simplontunnel in Verbindung gebracht. (S. Ausl.)

Tagesschau.

Zur staatlichen Pensionsversicherung der Privatangestellten

gibt die vom Hauptausschusse herausgegebene Privatangestellten-Korrespondenz eine interessante Zusammenstellung über die Gruppierung der Verbände in dieser Frage. Danach tritt die weit überwiegende Mehrheit aller Angestellten-Organisationen für die Schaffung einer besonderen Kasseneinrichtung ein und es ist deshalb mit Sicherheit anzunehmen, daß der Hauptausschuß die Beschlüsse der Siebenerkommission nach dieser Richtung bestätigen wird. Die Stellungnahme der Verbände in der Frage: ob besondere Kasseneinrichtung oder Ausbau des Invaliden-Versicherungsgesetzes erstrebt wird, veranschaulicht folgende Darstellung: Es erklärten sich für

	den Ausbau des J. V. G.		die bes. Kassen-Einrichtung		noch nicht entschieden		Insgesamt	
	Vdn.	Mitgl.	Vdn.	Mitgl.	Vdn.	Mitgl.	Vdn.	Mitgl.
Kaufm. Verb.	3	43 400	8	392 700	4	15 600	15	451 800
Techn. Verb.	7	60 400	2	38 500	1	3 000	10	101 900
Landw. Verb.	2	1 400	1	8 000	—	—	3	9 400
Bureaub.-Verb.	1	200	1	2 500	1	3 500	3	6 200
Versch. Verb.	12	69 200	2	25 100	—	—	14	94 300
Arbeitszentr.	1	12 000	6	52 300	—	—	7	64 300
zusammen	26	186 600	20	519 100	6	22 100	52	727 900

Danach sind also nahezu drei Viertel aller organisierten Privatangestellten für die besondere Kasseneinrichtung, für die auch alle großen Verbände, die über 50 000 Mitglieder zählen, eintreten. Für den Ausbau des J.-V.-G. treten vornehmlich die kleinen Organisationen ein. Von diesen 26 Vereinen zählen 15 weniger als je 2000 Mitglieder, 9 sogar weniger als je 1000 Mitglieder.

Die oppositionellen Kräfte in der dritten Duma.

(Von unserem Petersburger #-Korrespondenten.)

Die Regierung hat bisher auch der dritten Duma keine Wahlparole vorausgeschickt, und wird dieses Manko voraussichtlich auch nicht ausgleichen. Das ist gewiß sehr zu bedauern. Denn wenn man von den politischen Parteien des Landes verlangt, daß sie das Visier aufschlagen, so hat man ein Recht, von der Regierung, die für die äußere Form der res publica maßgebend sein soll, ein Gleiches zu fordern. So aber muß man sich mit der Annahme begnügen, daß die Regierung entweder dem Lande nichts zu sagen hat, oder daß sie die Bevölkerung über ihre Absichten absichtlich im unklaren zu lassen wünscht. Beides aber ist ein Zeichen davon, daß der Geist des Konstitutionalismus noch immer nicht verstanden ist.

Immerhin muß anerkannt werden, daß sich das Verständnis dafür, wenn auch noch nicht im Hause, so doch schon intra muros befindet. Der Teil der führenden Bureaukratie, dem die Reform der Gesetzgebung wahrhaft am Herzen liegt, hat eingesehen, daß das Gedeihen legislativer Arbeit von dem Bestehen einer überzeugungstreuen Opposition abhängig ist. Nachbeter hemmen nicht weniger, als Fanatiker. Die Zeiten, da man glaubte, es sei möglich, dem Lande eine Duma abzuringen, die sich willig des Rechtes der eigenen Ueberzeugung begebe, sind vorüber.

Es fragt sich nun, wie die Opposition im neuen Hause aussehen wird. Werden die Kadetten auch in der dritten Duma allein stehen? Oder werden sie sich zu einer Fusion verstehen? Wenn nicht alle Zeichen trügen, so geht die Idee der Bildung eines konstitutionellen Zentrums ihrer Verwirklichung entgegen. Aber schon öfters stand man vor dieser Entscheidung, und jedesmal gab es ein Fiasko. Man wird also höchstens ein zweifelndes Hoffen wagen dürfen. Nur so ist es wohl zu erklären, daß die von den Kadetten im Stiche gelassene radikale Linke, die sich einst zur Freundschaft der Kadettenpartei rechnen durfte, fast vorwurfslos den Mauserungsvorbereitungen zusieht. Sie kennt eben ihre Pappenheimer! Sie weiß, daß die kadettische Partei im Grunde nur ein Puppentheater ist, in dem einige geschickte Direktoren die politischen Fäden ziehen. Sie weiß, daß es mit der politischen Ueberzeugungstreue dort nicht weit her ist. Sie weiß, daß in diesen Reihen die kalte Parteitaktik das Regiment führt. Darum die kaltblütige Ruhe der Linken. Leicht möchte es geschehen, daß der Wind umschlägt. Und vom numerischen Standpunkte aus sind die Kadetten jedenfalls nicht zu unterschätzende Bundesgenossen.

Auch die rechte Seite des Hauses wird der Regierung eine scharfe Opposition bringen. Hier freilich wird nicht mit Gründen gekämpft werden, sondern mit den Schlagworten des Hasses und des Fanatismus. Lange schon hat sich der Kampf zwischen der Regierung und dem Verbande des Russischen Volkes vorbereitet. Lange ist ihm die Regierung ausgewichen. Sie hielt die Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit. So hat sich auf beiden Seiten viel Grimm und Erbitterung angesammelt. Jetzt endlich wird losgeschlagen werden. Möge sich die Regierung hüten, daß ihr diese Gesellschaft nicht in den Rücken fällt. Denn das ist keine loyale Opposition, wie sie wünschenswert erscheint. Das sind Bravi, die die Regierung bekämpfen, weil sie sich weigert, ihren Schandtaten die Reverenz zu machen. Schwer wird es der Regierung fallen, ihre offene Feindschaft Leuten anzusagen, die ein Zeichen an der Brust tragen, das mit der Kaiserkrone geschmückt ist.

Die Polen und der Vatikan.

Die Erklärung der polnischen Geistlichen aus Westpreußen gegen den Bischof von Kulm Dr. Rosentreter spukt immer noch in der polnischen Presse des In- und Auslandes und veranlaßt die polnischen Blätter in einer recht scharfen Weise gegen den Vatikan vorzugehen. Sogar die gemäßigten Blätter fordern unzweideutig, daß der Vatikan die Polen gegen die Uebergriffe der preußischen Regierung in Schutz nehme. Der in Hohensalza erscheinende „Dziennik kujawski" meint, daß dem Vatikan auch an den zwanzig Millionen Polen gelegen sein müsse, damit diese von der katholischen Kirche nicht abfallen. Im Vatikan denke man sich aber, es sei gleichgültig, ob man polnisch oder deutsch bete, Hauptsache sei, daß die Polen ihre Pflichten gegenüber der Kirche erfüllen und den Peterspfennig zahlen. Infolge dieser Politik des Vatikans, meint das polnische Blatt, sind schon im Mittelalter Millionen Slawen germanisiert worden. Die Polen zahlen recht gern den Peterspfennig, sie erfüllen auch vollauf ihre aus der Zugehörigkeit zu der katholischen Kirche sich ergebenden Pflichten, sie verlangen aber auch, daß der Vatikan ihre Interessen ebenfalls wahrnimmt und sie der Germanisation nicht ausliefert. Eine Wendung zum Besseren wird erst dann eintreten, wenn die Polen die Nationalität über die Religion stellen und dem Vatikan sagen werden: „Gut, wir wollen treue Katholiken sein, aber noch treuere Polen!" Man müsse endlich einmal den römischen Kreisen klar und deutlich zu erkennen geben, daß das bisherige gute Verhältnis zwischen den Polen und dem Vatikan eine Trübung erfahren habe, die der Vatikan beseitigen muß. Die Polen brauchen nicht zu bitten, sie sollen fordern. Auch andere polnische Blätter veröffentlichten ähnliche Artikel. Es ist eine eigenartige Wendung in den Gefühlen der sonst fanatisch religiösen polnischen Bevölkerung für das Papsttum eingetreten. Die jetzigen Verhältnisse sind um so beachtenswerter, als bekanntlich seit beinahe einem Jahre der Posener Erzbischofsstuhl unbesetzt ist und vor kurzem auch der Gneseser Bischofssitz durch den Tod des Weihbischofs Andrzejewicz frei wurde. Im Vatikan kann man sich immer noch nicht mit dem Gedanken vertraut machen, in Posen einen deutschen Priester zum Erzbischof zu machen. Man nennt wieder neue Namen, die wir nur der Vollständigkeit halber hier registrieren wollen. Als neue Kandidaten treten wieder auf der vor kurzem geweihte Weihbischof Dr. Kunder aus Pelplin, Domherr Müller aus Pelplin und Domherr Echaust aus Posen. Man bemüht sich in polnischen geistlichen Kreisen, den Papst zu einer freundlichen Kundgebung für die Polen zu veranlassen, und insbesondere der armenische Erzbischof Theodorowicz in Lemberg in Galizien setzt seinen ganzen Einfluß aufs Spiel, um den Kardinal Merry del Val zu einer Aktion für die Polen zu veranlassen. Bisher sind aber alle in dieser Hinsicht unternommenen Versuche gescheitert, wenngleich der Papst persönlich die Absicht hegt, die Polen moralisch zu unterstützen. Aus politischen Gründen ist das unterblieben. Wie wir aus bester Quelle vernehmen, beschäftigt man sich in den kirchlichen Kreisen in den Provinzen Posen und Westpreußen recht eingehend mit diesen Zuständen. Eine Kundgebung steht bevor. Man ist sich bloß über die Form der Kundgebung noch nicht einig. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die vor kurzem in Posen gegründete Organisation der polnischen Geistlichen auch ihren Grund eben in den jetzigen Verhältnissen hat. Diese Organisation wurde in einer in Posen im Bazarsaale abgehaltenen Versammlung gegründet, an der mehrere Hunderte polnische Geistliche aus der Provinz Posen teilnahmen. Zum Vorsitzenden wurde päpstlicher Kammerherr Wawrzyniak erkoren. Gemäß den Statuten sind zwar politische Angelegenheiten ausgeschaltet, und nur wirtschaftliche und soziale Fragen sollen den „Verband der polnischen Geistlichen" beschäftigen.

Deutsches Reich.

Leipzig, 9. Oktober.

* **Die Enteignungsvorlage.** Die Nachricht, die Regierung wolle von der Enteignungsvorlage Abstand nehmen, da die Konservativen auf keinen Fall dafür zu haben sein würden, wird von gut unterrichteter Seite als völlig irrig bezeichnet. Widerstand befürchtet man nur von den Freisinnigen. Es wird sogar befürchtet, daß die Freisinnigen ein solches Ausnahmegesetz mit dem Austritt aus dem Block beantworten könnten. Es frägt sich infolgedessen zurzeit nur, ob die Regierung mit Rücksicht auf die Reichspolitik den Block einer derartigen Belastungsprobe aussetzen wird.

* **Personalien.** Der Präsident des deutschen Seefischereivereins, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Herwig, sieht sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt sein Amt niederzulegen. Der Kaiser, unter dessen Protektorat der Seefischereiverein steht, hat die Verdienste des Präsidenten Herwig durch Verleihung eines hohen Ordens besonders anerkannt. Wer an Herwigs Stelle tritt, nachdem der zu seinem Nachfolger ausersehene Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Brandt am 7. d. M. plötzlich verschieden ist, steht noch im Zweifel. — Der Präsident des Oberlandesgerichts in Rostock, Dr. jur. Martini, ist am Sonntag vormittag an den Folgen eines am 16. September erlittenen Schlaganfalls gestorben. Er stand seit dem 1. Januar 1900 an der Spitze des höchsten mecklenburgischen Gerichtshofes. — Der Jugenderzieher Kaiser Wilhelms II., Exzellenz Hintzpeter, begeht heute die Feier seines 80. Geburtstages.

* **Für nicht normal begabte Kinder.** Vom preußischen Kultusministerium ist eine Erhebung über die Schuleinrichtungen für nicht normal begabte Kinder schulpflichtigen Alters veranstaltet worden. Die Ergebnisse der Erhebung liegen jetzt vor. Danach gab es solcher Anstalten in Ostpreußen 4 mit 17 Klassen, in Westpreußen 3 mit 11 Klassen, in Brandenburg 55 mit 172 Klassen, in Pommern 5 mit 14 Klassen, in Posen 2 mit 10 Klassen, in Schlesien 17 mit 51 Klassen, in Sachsen 10 mit 58 Klassen, in Schleswig-Holstein 5 mit 19, in Hannover 12 mit 28 Klassen, in Westfalen 31 mit 57 Klassen, in Hessen-Nassau 7 mit 36 Klassen und in der Rheinprovinz 46 mit 115 Klassen. Die ausgedehnteste Ausbreitung hat diese Schuleinrichtung demnach in der Provinz Brandenburg und hier namentlich im Regierungsbezirk Potsdam, auf den allein 51 Schulen mit 163 Klassen kommen. In den Regierungsbezirken Allenstein, Stralsund, Stade, Münster, Koblenz, sowie in Sigmaringen gab es solche Schuleinrichtungen nicht.

* **Die Witwen- und Waisenversicherung.** Die „Berl. Polit. Nachr." führen gegenüber der Vermutung, die geplante Witwen- und Waisenversicherung werde nicht zustande kommen, aus: Es darf damit gerechnet

Feuilleton.

Aus den Pontinischen Sümpfen.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Kein Wanderer, und sei er noch so lyrisch oder fatalistisch, vermag sich dem Zwange zu entziehen, die Pontinischen Sümpfe auch als Kulturproblem zu betrachten. Geschweige denn Leute, die durch Temperament oder Beruf ein mittelbares oder unmittelbares Interesse daran haben, zu schaffen und neues Leben zu wecken. In der Tat hat es in keiner geschichtlichen Periode an Studien und praktischen Bemühungen gefehlt, um das Pontinische Territorium von der Stagnation zu befreien. Plinius versichert, daß bis zur Hälfte des fünften Jahrhunderts, von der Gründung Roms an, das Pontinische Territorium immun war vor Ueberschwemmungen, und er erklärt die unvermutete Bildung von Sümpfen aus einem vulkanischen Kataklisma. Titus Livius indessen verweist auf die Existenz eines begrenzten Sumpfes am südlichen Ende des Territoriums vor Terracina schon im vierten Jahrhundert von der Gründung Roms und beschreibt ihn bei der Erzählung vom Angriffe des Fabius auf Anxur. Sicher ist, daß unter Tarquinius der Sumpf nur eine verhältnismäßig sehr geringe Ausdehnung hatte, und daß das Territorium im übrigen sehr fruchtbar war, so daß es eben die zahlreichen römischen Expeditionen zwecks Herbeischaffung von Korn und die von Tarquinius Priscus und seinen Nachfolgern während vieler Jahrzehnte fortgesetzten Kriege gegen die Volsker, deren Macht erst Camillus vernichten konnte, sehr wohl verlohnte. Um das Territorium stritten sich dann mit Hartnäckigkeit die Reichen und die Plebejer Roms, die beide möglichst viel von ihm für ihr Teil zu erhalten begehrten, und eine spezielle pontinische Tribus wurde eingerichtet, sowie eine große Heerstraße gebaut, lungarum viarum regina. Geschah der Bau der Heerstraße unter Appius Claudius, so war schon unter dem Konsulate des Cetegus zu Beginn des sechsten Jahrhunderts eine ausgedehnte Arbeit erforderlich, um den pontinischen Boden von der allgemeinen Versumpfung zu befreien. Cetegus sorgte auch für die alljährliche Säuberung der Kanäle, für die Erhaltung der Dämme gegen das vordringende Wasser, sowie für die Ausbesserung der Straße des Appius, die in anderthalb Jahrhunderten mehr und minder nachlässiger Pflege unter der Einwirkung des Wassers argen Schaden erlitten hatte. Aber die Fortführung oder wenigstens die Erhaltung dessen, was Cetegus in richtiger Erkenntnis der Bedeutung der Wasserläufe und ihrer strengen Regelung für die Beseitigung des Sumpfes und die Bonifikation des einst so fruchtbaren und keineswegs erschöpften Bodens geleistet hatte, blieb aus, und der Aufwand an Arbeit und Kosten ging wieder verloren: die Betten und Mündungen der Wasserläufe verstopften sich durch Wasserpflanzen, die Dämme brachen, und die Versumpfung war wieder da. Als Cäsar den Plan faßte, hier wieder zu bonifizieren, fehlte es ihm schon an Landwirten, weil diese es vor verderblichen Krankheitskeimen nicht mehr auszuhalten vermochten, und so beschränkte sich Cäsar wie nach ihm Nero und Domitian, die im Reichsinteresse vornehmlich wichtige Via Appia zu restaurieren. Nur um die Straße bekümmerten sich auch Kaiser Nerva, der sie von Rom bis zum Forum Appium pflastern und mit Meilensteinen ausstatten ließ, und Kaiser Trajan, der zu Ende des ersten Jahrhunderts nach Christus sie gleichermaßen vollenden und ein paar Brücken bauen ließ. Eine ernstere Wiederaufnahme von Bemühungen um das versumpfte Territorium selbst bewerken wir erst wiederum zurzeit Theodorichs, der einem römischen Patrizier Cecina alles Land zu eigen gab, das er zu bonifizieren vermöchte, und in der Tat brachte Cecina auf sehr weite Strecken hin vermittels einer Wiederherstellung der antiken Wassergräben die Landwirtschaft wieder hoch. Die Invasion der Sarazenen, das Wirrsal der politischen Verhältnisse dank den einander bekämpfenden Eroberern und Parteien und anderes machte direkt oder indirekt auch die Arbeit des Cecina wieder zunichte. Die Einwohner verließen das Territorium immer mehr, die Zurückgebliebenen verzichteten auf die Bewirtschaftung der beständig vom Wasser überschwemmten Felder und befaßten sich mit Fischerei, die freilich um so weniger zur Befriedigung ihrer bescheidenen Lebensbedürfnisse ausreichte, als ein aus fragwürdigsten Rechtstiteln abgeleiteter Feudalismus den Leuten noch besondere Lasten und Schranken auferzwang. Papst Bonifaz VIII. eröffnete dann wieder den Lauf dreier Flüßchen, die bei Fogliano ins Meer mündeten. Papst Leo X. ließ auf seine Kosten und hauptsächlich vermittels der Eröffnung des Flusses Portatore, der beim Turm von Badino ins Meer kommt, ein ansehnliches Stück trockenlegen. Indessen waren nun die Einwohner verblendet genug geworden, um hierin eine Schädigung ihrer allmählich auf die Fischerei konzentrierten Interessen zu sehen, und, so wenig glaublich das scheint, waren doch sie selbst es, die heimlich die Mündung bei Badino wieder verstopften und damit die Ueberschwemmung der gesamten trockengelegten Ländereien wieder herbeiführten. Der Widerstand der Bewohner brachte auch die Bonifikationsversuche der Päpste Pius IV. und V. zum Mißlingen. Papst Sixtus V. begann im Jahre 1586 mit Arbeiten im großen Stile, stellte die Leistungen von Bonifaz VIII. und Leo X. wieder her und hatte den Erfolg, ein sehr ausgedehntes Territorium wieder trocken und von zwanzig mit ihrem Besitz belehnten Leuten wirksam bewirtschaftet zu sehen. Allein Sixtus V. starb zu früh: bald wiederholte sich nach etlichen Zwistigkeiten zwischen den Landwirten und den Fischern das frühere Spiel der Verstopfung der Wasserläufe mit dem früheren Erfolge. Auch die späteren Päpste mußten erkennen, daß mit der Bevölkerung nichts zu wollen war und eine Besserung sich mit der bisherigen, wenngleich technisch einwandsfreien Weise nicht erreichen ließ. Sie wagten es nunmehr mit einer spekulativen Methode und gaben unter mehr oder minder angemessenen Bedingungen die Bonifikation und wirtschaftliche Nutzung des pontinischen Territoriums an heimische und noch mehr an ausländische Privatunternehmer. Eine holländische Gesellschaft unter Urban VIII., ein Italiener unter Innocenz X., ein Niederländer unter Alexander VII., ein anderer unter Innocenz XI., Italiener unter Innocenz XII. und Clemens XI., — sie alle taten ein Jahrhundert lang, was sie konnten, aber ihre Erfolge waren durch ihre Schuld, durch die Schuld ihrer Auftraggeber und der Bevölkerung sowie durch widrige Umstände nur geringfügig und von kürzester Dauer.

Immerhin hatte die Fülle ungünstiger Erfahrungen eine klare Einsicht geschaffen, worauf es ankomme und welches die verläßlichsten Wege zum Erfolge seien. Papst Pius VI. nahm im Jahre 1777 das Werk der volkswirtschaftlichen Gewinnung des pontinischen Territoriums planmäßig, besonnen und energisch auf. Er berief sich aus Bologna die damals angesehensten Wasserbautechniker. Diese hatten vor sich die gewaltige Aufgabe einer Trocknung von nicht weniger als 17 000 Hektar dauernd und außer diesen nicht weniger als 20 000 Hektar während der Winter- und Frühjahrszeit überschwemmten oder versumpften Landes. Sie machten einen neuen Kanal längs der Via Appia, die „Linea Pia" und richteten ihn als die Hauptachse des pontinischen Entwässerungssystems ein. Sie stellten das Werk Leos X. wieder her, schufen ein Netz von Gräben, Flußläufen und Kanälen in bestimmten regelmäßigen Abständen und Verhältnissen und leiteten so das Wasser von den Territorien ziemlich unmittelbar in die Abflußwege, die ihrerseits die Möglichkeit zu der den Einwohnern so wichtigen Fischerei nunmehr reichlich darboten. Der päpstliche Staatsschatz wurde durch diese Arbeiten um die relativ ungeheure Summe von 2 Millionen Scudi = 10 Millionen Francs erleichtert. Als dann Pächter in die bonifizierten Ländereien eingesetzt wurden, mußte der päpstliche Staatsschatz mit immer neuen Aufwendungen heran, die abermals im Laufe mehrerer Jahrzehnte an die 50 Millionen Francs verschlangen. Doch die Basis für die Regeneration der Pontinischen Sümpfe war endlich gegeben. Das neue Italien hat die ihm obliegende Aufgabe der Vollendung und Aufrechterhaltung der Bonifizierungsarbeiten nicht verkannt und entsprechende gesetzliche Bestimmungen gegeben. Ein privates pontinisches Konsortium, in dem deutsche Kräfte die bestimmenden sind, hat mit Energie und weitschauender Berechnung unter den Auspizien und der materiellen Beihilfe des Staates und der Provinzialverwaltung die stetige Verbesserung der Gegend unter hydraulischem und landwirtschaftlichem, kommerziellem und hygienischem Gesichtspunkte übernommen. Heute beträgt im ganzen ungefähr 300 Kilometer die Länge der Haupt- und Nebenkanäle und ungefähr 270 Kilometer die der Gräben. Ungerechnet die Via Appia, sind 350 Kilometer Straße vorhanden, von denen etwa 50 Kilometer gute Fahrstraße sind. Ferner sind eine große Anzahl von Brücken gebaut. Es sind nunmehr bereits 10 000 Hektar Landes dauernd trockengelegt, und 700 nur während eines Teils des Jahres in geringer Höhe überschwemmt. 45 Beamte sorgen für ständige Bewachung und Erhaltung der Bonifikationen. So ist es möglich geworden, daß 9000 Hektar mit Korn bestellt werden, 8000 zur Weide für das Vieh dienen und 2000 mit Gehölz bestellt sind bezw. den Bonifikationsarbeiten dienen. Auch der Preis des Bodens beweist den gigantischen Weg, der in dem pontinischen Territorium, das man vielleicht bald nicht mehr „Pontinische Sümpfe" nennen und dessen Sumpfcharakter auch nur an einzelnen Stellen noch bemerkbar sein wird, in verhältnismäßig kurzer Frist zurückgelegt worden ist: man pachtete noch vor wenigen Jahren den Hektar mit 35 Lire, muß heute aber schon

SLUB
Wir führen Wissen.